

Architektur-Wettbewerb

Staatsarchiv- und Museumsneubau im St. Johann



Die Architekten vom Büro EM2N haben mit diesem Projektvorschlag 125 Bewerber ausgestochen.

FOTOS: ZVG



Schulklassen sollen künftig Einblick ins Staatsarchiv bekommen.

Wissensspeicher mit Tiefgang

Die Architekten vom Büro EM2N haben einen lichtdurchfluteten Neubau für das Basler Staatsarchiv und das Naturhistorische Museum entworfen. 190 Millionen kostet der Bau.

VON ELENA MANUEL

Das Naturhistorische Museum soll 2023 ein neues zu Hause haben. Neben dem Bahnhof St. Johann, dem Stellwerk am Vogesenplatz, zwischen Tram- und Zuggleisen. Dort wird voraussichtlich ab 2021 das neue Gebäude stehen, wenn der Grosse Rat das Projekt bewilligt. In diese Residenz sollen aber nicht nur die Dinosaurierskelette, Smaragdkäfer und die ausgestopften Felle des Naturhistorischen Museums einziehen, sondern auch tonnenweise Papier, Dokumente und Akten des Basler Staatsarchivs. Der Vogesenplatz würde somit künftig zur Grossraum-WG für Sammler, das St. Johann zum Ort des kulturellen Erbes, dem Gedächtnis der Natur und der Geschichte – ein Museumsarchiv, ganz im Sinne der Quartieraufwertung.

Gestern wurde der Neubau vom Regierungspräsidenten Guy Morin, Regierungsrat Hans-Peter Wessels und dem Leiter des Hochbauamtes Thomas Blankarts und den Architekten vorgestellt. Das neue Haus bietet insgesamt eine beispielbare Fläche von 35 500 m². Dafür werden fünf unterirdische und fünf oberirdische Stockwerke konstruiert und ein vierzig Meter hoher Turm er-

richtet. Dort oben können Besucher Kaffee trinken und über die Stadt blicken.

Das Zürcher Architekturbüro EM2N ist als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgegangen und gewinnt 50 000 Franken. Sie haben mit ihrem Entwurf die Regierung überzeugt und werden nun von der Regierung als Architekten empfohlen. Das Architekturbüro hat sich bis jetzt mit vielen Projekten etabliert und bewiesen. Aus ihrem Büro stammt zum Beispiel der gigantische Gebäudekomplex «Toni-Areal» in Zürich-West, wo nun die Zürcher Hochschule der Künste und Teile der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften beherbergt sind.

Ein Haus aus Schichten

Für den Bau am Vogesenplatz haben die Architekten das Haus in Schichten gedacht. Dies äussert sich zum Beispiel an der Fassade. Alternierend werden die Materialien Beton, Glas und Backstein übereinandergeschichtet. Der Eingangsbereich und das Staatsarchiv, das im obersten Stockwerk angesiedelt ist, sind hauptsächlich transparent mit Glasfenstern ausgestattet. Das Museum residiert eher in geschlossenen Räumen, damit die einzelnen Objekte mit Kunstlicht besser beleuchtet werden können.

Das Projekt würde die Arbeit der beiden Institute fördern und revolutionieren.

Eine grosszügige Wendeltreppe führt dann das Antike Museum einziehen und zieht so einen Querschnitt durch die Ausstellungsfäche des Museums und zeigt seine Sammlung anreichert. Mittlerweile zählt es 7,7 Millionen Knochen, Vögel und kuriose Gegenstände in seinem Archiv. Da will man sich nicht vorstellen, wie viel Zeit das Verpacken, Umziehen, Auspacken und Einordnen der Gegenstände benötigt. In dieser Zeit würde das Museum für mehrere Monate geschlossen bleiben. Wann genau, ist noch nicht klar. Zuerst muss der Grosse Rat zum Bau noch Ja sagen.

Das Projekt Zasaname, so haben es die Architekten genannt, hat von 125 Bewerbungen die Bestnote erhalten. Die Architekturbüros haben sich jeweils anonym am Wettbewerb beteiligt. Die Regierung konnte folglich nicht wissen, ob sie sich für einen Bau von erfahrenen Architekten, oder für das Projekt eines Nachwuchsbüros entschieden hat. Die Auflösung der Teilnehmer war bei der Bekanntgabe des Siegers eine Überraschung: Der Zweitplatzierte, der auf das Podest steigt, das Team Ciriacidis Lehnerer Architekten, ist ein Nachwuchsbüro aus Zürich. Der dritte und vierte Platz ging an die Zürcher Architekten Caruso St. John und das Berliner Team LIN.

Das Projekt Zasaname kostet insgesamt 190 Millionen Franken. Darin ist

mit neun Millionen der Umzug der beiden Institutionen enthalten. Seit über drei Jahrhunderten hat das Museum seine Sammlung angereichert. Mittlerweile zählt es 7,7 Millionen Knochen, Vögel und kuriose Gegenstände in seinem Archiv. Da will man sich nicht vorstellen, wie viel Zeit das Verpacken, Umziehen, Auspacken und Einordnen der Gegenstände benötigt. In dieser Zeit würde das Museum für mehrere Monate geschlossen bleiben. Wann genau, ist noch nicht klar. Zuerst muss der Grosse Rat zum Bau noch Ja sagen.

Einzug ins 21. Jahrhundert

Ins Naturhistorische Museum soll dann das Antike Museum einziehen und seine alte Stätte für Wohnungen freigeben. Das Staatsarchiv, das momentan noch hinter dem Rathaus residiert, würde ebenfalls neu genutzt. Dorthin sollen Büros des Präsidialdepartements kommen, die bisher in der Stadt verteilt waren. Mit dem Neubau könnten die beiden Institutionen ins 21. Jahrhundert überführt werden, ihre Sanierungsbedürftigen, geschichts- und kulturträchtigen Prachthäuser verlassen, um in einer neuen Umgebung Fuss zu fassen. In einer Umgebung, die dank einer zeitgemässen Infrastruktur die Arbeit der beiden Institute fördern und revolutionieren würde.



Der geplante Eingangsbereich führt in beide Institutionen.

Warum ein Neubau?

Hintergrund Seit 2006 debattiert die Regierung

Im Grosse Rat gab im Sommer 2006 vor allem das Preisschild zu reden, das am geplanten Museumsneubau hängt. «309 Millionen sind ein fixer Kostendeckel. Wir werden sie nicht überschreiten», sagte Guy Morin damals in der Debatte. Diese Summe setzt sich zusammen aus den Neubauten des Naturhistorischen Museums und des Staatsarchivs am Bahnhof St. Johann und den Kosten für die Renovation des Berri-Baus, in dem das NMB heute drin ist. Zuviel, fand damals die SVP und wehrte sich bereits gegen den Projektkredit, der für den Architekturwettbewerb gebraucht wurde (siehe Haupttext).

Der zweite Kritikpunkt: Die Lage im St. Johann. Geprüft wurden das Dreispitz, die Heuwaage und die Erlenmatt. Durchgesetzt hatte sich bei der Verwaltung, aber auch beim Grosse Rat, das St. Johann. Den Gegnern ist das zu peripher und zu schlecht erschlossen, ein Einwand, den die Mehrheit nicht gelten liess, angesichts der S-Bahn

und der Tramlinie bis vors Haus. Aber auch an der Nachnutzung des Berri-Baus wurde Kritik laut. Er sei als neue Heimat für das Antikemuseum nur bedingt geeignet. SVP-Grossrat Joël Thüring befürwortete in der Debatte: «Die Skulpturen kommen in den hohen Räumen nicht zur Geltung». Und auch der damals eben erst angetretenen neue Direktor des Antikenmuseums, Andrea Bignasca, zeigte sich nicht begeistert von den Umzugsplänen.

Die Vorteile seien klar, befand damals die Mehrheit des Grossen Rates und folgte damit Regierungspräsident Guy Morin: Zum einen, sei es nicht nötig, alle Museen auf dem Münsterhügel zu konzentrieren. Zum anderen mache ein Neubau sowohl für das Museum, wie auch für das Staatsarchiv einen Sinn. Letzteres unterhält derzeit an einigen dezentralen Standorten Magazine, weil die Lagerkapazität am Hauptsitz eben am Rathaus längst nicht mehr ausreichen. (DRE)